Samstag den 19. März 1898 1. Blatt. Nr. 64. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten gestellt nur 50 Pfg. pr. Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener Volks-Zeitung

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Communikanten-Anzüge in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen empfehlen: **Gebr. Kaufmann, Witten.**

Armenseelenverein vom hl. Josef.

Am Donnerstag starb unser Mitglied

Martin Bächler

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Wullenstraße 97a aus statt.

Fr. R. Alberts,
pract. Arzt aus Essen und staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen doppelte Glieder, Stickhusten Bettnässen, Augenentzündungen, Milchborke, Frauenleiden, Haut- u. Geschlechtsleiden.

Jeden **Donnerstag** von 10—12½ Uhr in Witten, Gasthof „Zur Stadt Witten" Hauptstraße, zu sprechen.



St. Josephs Krankenkasse (E. H.)
Witten.
Sonntag den 20. März, nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung
im Gesellenhause.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der rückständigen Beiträge.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Bericht über den Stand der Kasse.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren und evtl. Ertheilung der Decharge.
5. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erwartet pünktliches Erscheinen

Der Vorstand.

Kathol. Arbeiter-Verein,
Bommern.
Sonntag den 20. März 1898:
Berathende Versammlung.
Beginn der Fastenandacht wegen präcise 3 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Restaurant W. Berthold,
Kirchhofstr. 133. **Kirchhofstr. 133.**
Sonntag, 20. März:
Grosses
Bock-bierfest
mit
Musik- und Gesangvorträge
Zum Schluß:
Die lebenden Photographien.
Bilder aus der Schweiz u. Italien.
Anfang 3 Uhr. **Entree frei.**



Die Sparkasse zu Bommern
nimmt an und verleiht Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post.
Die eingelegten Capitalien werden mit
3½ Prozent verzinst.

Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Taschenbürsten, Frisierkämme, Staubkämme, Kinderkämme, Taschenkämme
in grösster Auswahl.
Otto Dickel,
Pfeifen- und Stockdrechslerei,
Bahnhofstraße 56.

Eduard Bösken,
Bücherrevisor und Handelslehrer,
Witten, Johannisstrasse 50
übernimmt
Anfertigung von kaufmännischen Arbeiten jeder Art
als:
Einrichten und Weiterführen der Bücher, Aufstellung der Jahres-Bilanzen, Geschäftsauseinandersetzungen, Steuererklärungen etc. etc.

Zahn-Atelier Vigano
praktischer amerikanischer und deutscher Spezialist in tech. Zahnersatz,
Witten, Ardeystr. 8.
In meinem Atelier kommen sämmtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahnheilkunde und Zahntechnik zur Verwendung.



Spezialität: **Patentamtlich geschützte Gebisse** mit und ohne Gaumen, **Goldkronen, Goldplomben, gewöhnliche Plomben. Schmerzloses Zahnziehen vermittelst Elektricität.**
Klinisch eingerichtet. Schonendste Behandlung. Solideste Preise. Heilung von Kieferdefecten.

Sparkochherde
und sämmtliche
Kochgeschirre
empfiehlt billigst
Ludwig Müller,
Witten, Wiesenstr. 2,
unterhalb der „Germania"-Apotheke an der Ruhrstraße.

Feuer-Versicherung.
Vertreter,
welcher leistungsfähig ist und gute Beziehungen unterhält, von einer größeren deutschen Gesellschaft
für Witten und Umgegend
gegen hohe Provision gesucht.
Fr. Off. sub Kd. 206 an Rudolf Mosse, Köln.

Jalousieen und Rollladen!!
letztere aus Ia. schwed. Holz oder **Stahlwellblech,** in meinen allseitig beliebten Konstruktionen, liefert in nur feinster und solidester Ausführung zu billigsten Preisen
M. Gladbacher Jalousie-Fabrik
W. Effertz.
Preisgekrönt! Goldene Medaille!

Rechnungs-Formulare
empfiehlt billigst die Buchdruckerei von **H. Bringewald.**

Auch ein Jubilar

Der Hering feiert in diesem Jahre das 500jährige Jubiläum seiner so außerordentlichen Nutzbarmachung, deren Erfindung und Bekanntgabe uns gleichzeitig eines Mannes gedenken heißt, der, obwohl nur einem niederen Stande angehörig, doch der Wohlthäter eines großen Theiles der Menschheit geworden ist und als solcher es verdient, dankbar im Gedächtniß behalten zu werden.

Der Hering kommt jedes Jahr in ungeheuren Zügen aus dem Eismeer an die Küsten Schottlands, Norwegens und Hollands, um dort zu laichen, wobei er von Fischern gefangen wird, die sein Erscheinen sehnsüchtig erwarten. Schon seit den ältesten Zeiten wurde der Heringsfang von den Schottländern betrieben, den sich vom 9. Jahrhundert an die Bewohner Flanderns, Seelands, Hollands und Frieslands anschlossen. Der Fang des Fisches gewährte gute Ausbeute und es hätte dieselbe noch bedeutend erhöht, wenn man es verstanden hätte, die Fische zu conserviren. Das damals übliche Einsalzen vermochte jedoch nur dieselben einige Wochen zu erhalten. Da gelang es einem Fischer, einem klugen, intelligentem Kopfe, nach jedenfalls vielen mißlungenen Versuchen, ein Verfahren zu entdecken, durch welches die Heringe ein Jahr lang und darüber wohlschmeckend erhalten werden können. Im Jahre 1397 hatte man einen so reichen Fang gemacht, daß man vor der Menge des Segens nicht wußte, was man damit anfangen sollte. Auch Wilhelm Bökel (Beukels), ein Fischer in Biervliet, hatte eine Unmasse von Fische gefangen, die er jedoch nicht sofort verkaufte, sonder nach dem von ihm selbst erdachten Verfahren einsalzte.

Nach drei Monaten, als man schon lange keine Heringe mehr aß, bot er nun die seinen zum Verkaufe aus, und siehe da, man fand sie trefflich. Die Fische begriffen sofort die Bedeutung der Böckelschen Erfindung für ihr ganzes Gewerbe, beglückwünschten ihren Genossen und drangen in ihn, sein Geheimniß zu offenbaren. Bökel, der durchaus nicht darauf ausging, die Früchte seines Verfahrens nur für sich einzuheimsen, sondern Gemeinsinn genug besaß, um auch andere an dem in Aussicht stehenden Gewinn theilnehmen zu lassen, war dazu bereit, bat aber, sich bis zum nächstjährigen Fang gedulden zu wollen. Ein ganzes Jahr lang wollte er, um ganz sicher zu gehen, die Erprobung seiner Methode abwarten. Dieselbe bewährte sich zu seiner großen Freude. Vor der Ausfahrt zum Fange im Jahre 1398 lüftete er endlich den Schleier des Geheimnisses, das zu erfahren den Gewerbsgenossen Bökels überaus wichtig sein mußte. Vor allem theilte er ihnen mit, daß sich nur die Heringe längere Zeit halten, die nicht vor dem 25. Juni gefangen werden. Dann entwickelte er ihnen rückhaltlos sein bewährtes Verfahren.

Man schneidet den gefangenen Fischen die Kehle auf, nimmt die Eingeweide bis auf Milch bezw. Rogen heraus, wäscht die Fische in süßem Wasser und legt sie 12—15 Stunden in ein Faß, das mit einer starcken Salzlake von süßem Wasser und Seesalz gefüllt ist. Dann werden die Fische geschuppt, mit Salz eingerieben und damit bedeckt in Tonnen zum Versandt gepackt. Heringe, die geräuchert werden sollen, müssen 24—30 Stunden in Salzwasser liegen; sie werden dann mit dem Kopfe an hölzerne Spieße gesteckt und 24 Stunden in Kamine gehangen, in denen ein nur wenig hitzendes, aber viel Rauch entwickelndes Feuer brennt. Ein dankbares Freudengeschrei mag die Antwort der Fischer gewesen sein, als Bökel seine Mittheilungen beendet hatte. Von nun an wurde der Heringsfang stärcker betrieben, der Handel mit den gepökelten Häringen breitete sich aus, Flandern, Seeland, Holland Friesland wurden reich, "Amsterdam", sagt man, „ist auf Heringen gebaut."

Wilhelm Bökel wurde gleichfalls reich und starb hochgeehrt in hohem Alter 1349. Die dankbaren Fischer vergaßen nicht, was sie ihm schuldeten, und setzten ihm auf seinem Grabe in Biervliet ein Denkmal. Kaiser Karl V. hielt es, als er im Jahre 1536 das Fort Biervliet besichtigte, nicht unter seine Würde, sich an das Grab des armen Fischers führen zu lassen und das Andenken desselben dadurch zu ehren, daß er dort einen Hering verspeiste.

Welche Bedeutung der Hering als Volksnahrungsmittel hat, ist allbekannt und erhellt zur Genüge daraus, daß jährlich 1000 Millionen dieser Fische gefangen und gegessen werden; von Bergen allein werden jährlich 300 000 Tonnen ausgeführt. Volkswirthschaftlich wichtig ist es aber auch, daß der Heringsfang jedes Jahr 300 000 Menschen (zwischen Stavanger und Bergen allein im Februar 12 000) beschäftigt.

Lokales.

Witten, 19. März. Infolge des andauernden Regenwetters ist die Ruhr so stark gestiegen, daß sie in der Aue aus ihrem Bette trat und die angrenzenden Weiden und theilweise auch Gärten überschwemmte.

*— Rohrbrüche an der Wasserleitung sind außer dem an anderer Stelle gemeldeten noch eine ganze Anzahl zu verzeichnen. Hoffentlich richtet der verstärkte Druck nicht noch mehr Schaden an.

□— Hier und in der Umgegend verbreitete sich am Donnerstag und gestern das nnheimliche Gerücht von einem furchtbaren Grubenunglück, welches sich auf irgend einer Zeche, (Viele nannten Zeche „Hibernia" bei Gelsenkirchen) ereignet haben sollte. Zum Glück war nichts Wahres an der Sache. Eine strenge Strafe verdienten Personen, die derartig aufregende Unwahrheiten in die Welt setzen.

⊙— Allenthalben sieht man jetzt wieder an den Abhängen und Bergen die Feuer die meist von Kindern angezündet werden, um das alte Gras und das Gesträuch niederzubrennen. Ein solches wurde auch am Mittwoch Nachmittag an dem Rande des Steinberg'schen Waldung an der Crone, von 4 bis 5 Schulknaben angezündet. Glücklicherweise wurde ein Waldbrand jedoch durch hinzu kommende Personen, welche das Feuer auslöschten, verhütet. Eine ordentliche Tracht Prügel hätten diese Buben für eine solche That wohl verdient.

※— Eine förmliche Schlacht wurde vorgestern Abend von zwei Weibern an der Crengeldanzstraße geliefert. Dieselben verhauten sich gegenseitig dermaßen, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußten. Verschiedene Männer hatten ihre liebe Not, die Streitenden auseinander zu bringen. Dieser Vorfall, dem sich die ganze Nachbarschaft eingefunden hat, dürfte, da Anzeige von beiden bereits erstattet ist, noch ein Nachspiel vor dem Schöffengericht haben.

Briefkasten der Expedition.

Selbstverständlich handelte es sich bei dem „Telegramm um eine Reklame, der die Redaktion und der Verlag der Wittener Volkszeitung vollständig fern stand. Jede getheilige Annahme ist als Irrthum zu bezeichnen.

⊙ Die Gegner der Arbeiter-Organisationen.

Man könnte geneigt sein, den Grund für die feindselige Gesinnung gegen die Arbeiterorganisationen in dem Umstande zu sehen, daß letztere heute zum größten Theile zugleich unter der politischen Leitung der Socialdemokratie stehen. Der Abgeordnete Singer hat noch auf dem socialdemokratischen Parteitage zu Gotha 1896 erklärt: „In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zum Klassenbewußtsein erzogen und die Gewerkschaften liefern die Recruten und Soldaten für die politische Partei. Wenn wir nach Lage der Verhältnisse, gezwungen durch die gesetzlichen Bestimmungen, auch getrennt marschiren, das eine steht fest, in der Stunde des Kampfes werden die Gewerkschaften und die Partei stets vereint schlagen." Thatsächlich konnte aber der badische Fabrikinspector Dr. Wörrishofer in dem amtlichen Jahresbericht für das Jahr 1895 die auch anderswo beobachtete Thatsache feststellen, „daß es vielen Arbeitgebern bei der Bekämpfung der socialdemokratischen Organisationen gar nicht auf das ankommt, wodurch sie sich von allen anderen socialen Reformbestrebungen so scharf unterscheiden, sondern auf den Gebrauch, den die Arbeiter von dem Rechte machen, sich zur Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen. Es hat die der (gewerkschaftlichen) Vereinigung der Arbeiter günstige Stellungnahme, welche die confessionellen (katholischen und evangelischen) Arbeitervereine eingenommen haben, genügt, um in manchen Kreisen der Arbeitgeber den confessionellen Arbeitervereinen eine gerade so ungünstige Gesinnung entgegenzubringen, wie den socialdemokratischen. Früher zwar, als jene Arbeitervereine mit diesen Fragen sich noch nicht beschäftigten und nur der Socialdemokratie gegenüber Stellung nahmen, wurden sie von den Arbeitgebern außerordentlich protegirt." Auch heute steht die Mehrzahl der Unternehmer den christlichen Gewerkvereinen, deren Stellung zur Religion und Gesetzen einwandfrei ist, gleich ablehnend und mißtrauisch gegenüber, wie den socialdemokratischen Gewerkvereinen. Sie werden hier und da sogar als socialistisch hingestellt, eben weil sie ihre wirthschaftliche Lage, wenn es auch auf dem Boden von Recht und Gesetz geschieht, zu verbessern bestrebt sind.

Die Entwickelung der gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter, auch der erfreulicher Weise im Wachsen begriffenen christlichen Organisationen, ist aber einmal nicht länger mehr aufzuhalten. Die Arbeiter sehen neben der Arbeiterschutzgesetzgebung in der organisirten Selbsthülfe das wichtigste Mittel, um ihre in vielen Fällen ungünstige Lage zu verbessern. Sie verlangen das gleiche Recht für sich, welches andere Stände, theils mit Hülfe der Gesetzgebung, wie z. B. die Handwerker in den Innungen, theils in Folge ihrer wirthschaftlichen Machtstellung, so die Arbeitgeber, schon besitzen. Dieses Recht hat auch bereits durch die Arbeiter-Encyklika Leo XIII., durch die Forderungen der christlichen Socialpolitik, wie durch die heutige nationalöconomische Wissenschaft, selbst von Seiten mancher christlichen Arbeitgeber und vor allem in steigendem Maße durch die öffentliche Meinung seine Anerkennung gefunden. Alle Erfahrungen in Deutschland wie im Auslande drängen zu dem unabweisbaren Schlusse, daß eine Loslösung der socialdemokratisch gesinnten Arbeiter von dieser Partei nur möglich ist, wenn auf christlichem und gesetzlichem Boden den Arbeitern durch Gewerkvereine oder Fachvereine die Bahn geöffnet wird, auf der sie eine Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage und Hebung ihrer gesellschaftlichen Stellung zu erreichen hoffen können.

Alle Kreise, welche in früheren Jahren in langen Kämpfen die Anbahnung einer Socialreform in der Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung durch Aufklärung der öffentlichen Meinung wirksam unterstützt haben, werden auch heute es sich zur Aufgabe machen müssen, in gleicher Weise energisch die andere Forderung einer friedlichen Socialreform, nämlich die Bildung, Ausbreitung und gesetzliche Anerkennung von christlichen Gewerkvereinen zu erringen und den Arbeitern in diesen Bestrebungen kräftig beizustehen. Nur auf diese Weise kann das Widerstreben der Arbeitgeber besiegt werden, wie es in früheren Jahren bei der Arbeiterschutzgesetzgebung überwunden wurde, nicht zum Schaden der Arbeitgeber, die heute ihre Befürchtungen von damals als gegenstandslos anerkennen müssen. Nicht weniger Anstrengung wird es aber auch kosten, die Arbeiter zur Bildung solcher gewerkschaftlichen Organisationen anzuregen. Es ist auffällig, wie wenig Interesse manche Arbeiter dieser ihrer wichtigsten Lebensfrage entgegenbringen.

Sociales.

* **München**, 17. März. „Ein heiteres Vorkommniß" nennen die „Münch. Neuesten Nachr." folgenden Fall:

Auf Veranlassung des königl. Staatsministeriums werden zur Zeit in allen bayerischen Schulen Erhebungen über die gewerblichen Lohnarbeiten der Kinder unter 14 Jahren gepflogen. Als dieser Tage in einer fränkischen Kreishauptstadt der Oberlehrer die Oberklasse betrat, um Ermittelungen anzustellen, fiel ihm sofort ein Knabe auf, der sehr „übernächtig" aussah und jeden Augenblick einschlafen zu wollen schien. Auf die Frage, warum er ungewaschen und ungekämmt sei und in einem fort gähne, erwiderte der Knabe, er habe Nachts bis um 2 Uhr Kegel aufstellen müssen. Der Oberlehrer bemerkte, daß er das nicht dulden könne und sofort dem Herrn Rechtsrath X. davon Mittheilung machen werde. Darauf entgegnete der Knabe: „Ja, der Herr Rechtsrath X. weiß es schon, er kegelt jeden Abend selbst bis um 2 Uhr mit."

Wir meinen, daß ein solches Vorkommniß zu Heiterkeit gar keinen Anlaß gibt. Es ist vielmehr sehr beklagenswerth, daß sogar ein Rechtsrath mit Anderen einen Jungen bis 2 Uhr Nachts beschäftigt.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 19. März. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen hat in einem Bittgesuch an den Herrn Cultusminister folgende Wünsche niedergelegt: Das Grundgehalt der Lehrerinnen möge nicht unter 77⅞ pCt., die Alterszulage nicht unter 80 pCt. der bezüglichen Sätze für Lehrer betragen. Bei einer Herabminderung der Alterszulage möge das zu erreichende Höchstgehalt die Höhe des Grundgehalts bestimmen. Für Lehrerinnen an einklassigen Schulen und an Dreiklassenschulen mit zwei Lehrkräften möge das Grundgehalt 80 pCt. betragen. Es werde die Dienstzeit vor dem 21. Lebensjahre angerechnet, wenn die Lehrerinnen vor dieser Zeit für den öffentlichen Schuldienst eidlich verflichtet worden sind. Es möge den Lehrerinnen überall und ohne Kürzung während der Zeit der einstweiligen Anstellung die gleiche Miethsentschädigung gewährt werden, wie den unverheiratheten Lehrern mit eigener Wirthschaft.

*— Zu dem oft erörterten und doch noch recht Vielen unbekannt gebliebenen Thema der Unterstützung der katholischen Presse schreibt u. a. in der „Augsb. Postztg." sehr zutreffend ein Geistlicher: „Durchaus nothwendig ist es, daß wir selbst auf die katholischen Blätter abonniren. Unsere deutschen katholischen Zeitungen sind billig. Deswegen hat es der Schreiber dieses Artikels in der Gewohnheit, außer den ständig bezogenen Blättern auch fremde deutsche und ausländische katholische Journale abwechselnd zu halten. Selbst wenn man nicht immer zum Lesenkommt, kann man Neues lernen, und man unterstützt die katholische Presse. Hat man genügend Zeit, kann man systematisch ein Land nach dem andern vornehmen. Dann aber werden wir andere zum Abonnement veranlassen müssen. Wir müssen das thun schon aus Dankbarkeit. Denn wer vertheidigt unsere höchsten Güter? Die katholische Presse. Wer nimmt der confessionellen Schule, der geistlichen Schul-Aufsicht, unserer Orden sich an, wenn nicht unsere katholische Presse? Ferner in der katholischen Presse inseriren! Die Inserate sind es, die eigentlich noch mehr als das Abonnement auf das Prosperiren eines Preßunternehmens Einfluß ausüben. Wir können da selber manches thun, können uns bei Bestellungen auf das betreffende Blatt berufen, können andere zu Inseraten veranlassen, z. B. bei Todesfällen und Aehnlichem. Endlich correspondiren! Es macht einen geradezu beschämenden Eindruck, wenn wir katholische Dinge zuerst in liberalen Blättern lesen. Wie angenehm berührt es ferner, wenn die kleinen Provinzblätter von den unserigen flink bedient werden, wenn zahlreiche Original-Correspondenzzeichen vor den Artikelchen stehen. Soll dies aber so werden, dann ist noch mehr Organisation und Verständniß unter den dazu Berufenen nöthig. Auch Empfindlichkeit ist ist keine Correspondenten-Tugend. Wenn wir aber so Hand ans Werk legen und selber mit zu helfen suchen, finden wir vielleicht, daß die Censor-Rolle (die jeder gerade den katholischen Blättern gegenüber so vortrefflich zu spielen weiß) weniger gegen unsere treue katholische Presse, als gegen uns selbst auszuspielen ist."

*— Von der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westfalen sind bis zum Ende des Jahres 1897 zum Bau von Arbeiterwohnungen und für ähnliche, vorwiegend der Classe der Versicherten zugute kommenden Einrichtungen hergegeben: 494 930 Mark. Zur Befriedigung des landwirthschaftlichen Creditbedürfnisses, für Kleinbahnen, Land- und Wegeverbesserungen, Hebung der Rindviehzucht sind von der Versicherungsanstalt keine Gelder hergegeben, dagegen für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern und ähnlichen Wohlfahrtseinrichtungen in ländlichen Gemeinden 300 000 M.

¥ **Bochum**, 17. März. In der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode gelangen außer den bereits mitgetheilten, noch folgende Strafsachen zur Verhandlung: Am Samstag, 19. März, gegen den Bergindvaliden Wilhelm Czalla von Altenbochum wegen Urkundenfälschung; Vertheidiger: Referendar Schultz. Am Montag, 21. März, gegen den früheren Vollziehungsbeamten Franz Raffelt von Beckhausen bei Buer wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung; Vertheidiger: Referendar Middelanis. Am Dienstag, 22. März, gegen den Händler Friedrich Wilhelm Eickmeier von Düsseldorf wegen betrügerischen Bankerotts; Vertheidiger: Rechtsanwalt Mittelviehaus und gegen den Bergmann Johann Benninghoven von Stiepel wegen Beihülfe; Vertheidiger: Referendar Schmitz.

¥— Am Sonntag fand eine socialdemokratische Versammlung auf dem Schützenhofe statt. Sie war von etwa 2000 Personen besucht, welche zum weitaus größten Theile aus allen Ortschaften des Wahlkreises sich eingefunden hatten. Sehr zahlreich war das jugendliche Element vertreten. Nach der Bildung des Bureaus sprach Herr Reichstagsabgeordneter Förster-Hamburg über die wirthschaftliche und politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Reichstagswahl. Zunächst beleuchtete Redner die Gegensätze zwischen der besitzenden und besitzlosen Klasse und verbreitete sich dann über den Mittelstand, zu dem, um nicht den wirklichen Rückgang desselben constatiren zu müssen, auch die Hausindustriellen gerechnet würden. Auch im Mittelstande, der stets als Stütze von Thron und Altar geschildert würde, greife die Unzufriedenheit um sich. Den besten Beweis des Rückganges auf wirthschaftlichem Gebiete lieferten die Einkommensteuertabellen. Im preußischen Staate hätten 76 pCt. der Censiten ein Einkommen von 900 Mk. und darunter. Von den übrigen 24 pCt. könnte man 4 pCt. eine Einnahme von über 2000 M. zuschreiben, während 20 pCt., der sogenannte Mittelstand, 900—2000 Mk. für den Lebensunterhalt verwenden könnten. Dieser Minorität würde vom Staate mehr Aufmerksamkeit zugewendet als den Arbeitern. Dem Mittelstand suche man durch Gesetze zu helfen. Zunächst ködere man die Handwerker mit dem Befähigungsnachweise, der Niemandem nütze. Die Sozialdemokratie sage sich, daß die Wünsche der Handwerker und Kleinbauern in der bürgerlichen Gesellschaft nicht realisirt werden können. Redner ging auf die Subvention des Lloyd ein und kritisirt den Antrag Dr. Heims, daß der Lloyd auf der Rückfahrt nicht mit wirthschaftlichen Produkten befrachtet werden dürfe. Es stände eine Erhöhung der Einfuhrzölle bevor. Man wolle sogar hohen Zoll auf gesalzene Heringe legen. Nach den Wahlen würde sicher eine Erhöhung der indirecten Steuer in Folge des Flottengesetzes eintreten. Im Centrum herrsche ein unbegreiflicher Flottenenthusiasmus. Das erwartete Absatzgebiet, China, müsse hierfür herhalten. Doch würden über kurz oder lang auch dort Fabriken entstehen, die uns Concurrenz machten und unser Absatzgebiet schmälern. Dr. Lieber sucht durch diplomatisches Geschick sich vor den Wählern zu rechtfertigen. Seine Anträge, die Steuerlast auf die breiteren Schultern der Reichen abzuladen, würden von den Bundesregierungen schon jetzt als unannehmbar hingestellt. Herr Hammacher erkläre, im Prinzip wäre seine Partei auch wohl für die Lieber'schen Anträge, aber es ginge nicht. Wenn es an das Bezahlen ginge, sinke der Patriotismus in den oberen Zehntausend, der deutsche Handel sei auch ohne die vielen Kriegsschiffe gewachsen. Die Politik des Sammelns gefährde nach Ablauf der Handelsverträge das Wahl- und Versammlungsrecht, (das Coalitionsrecht). Die Arbeiter müßten bei der nächsten Reichstagswahl der Regierung durch die Wahl von Socialdemokraten eine deutsche Antwort geben. Es trat hierauf eine Pause von 10 Minuten ein. Viele Zuhörer entfernten sich. Als jetzt Herr Lehmann, der socialdemokratische Reichstagscandidat für den Wahlkreis Bochum, über den Posadowsky'schen Erlaß und die Arbeiter-Organisation sprechen wollte, hatte sich der Saal schon ziemlich gelichtet. Redner verbreitet sich über die jetzt schon bestehenden hohen Strafen, die denjenigen treffen würden, der sich erdreiste, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten. Herr von Posadowsky wolle mit gepanzerter Faust in die Gewerkschaftsorganisation greifen und etwaige Streiks unterdrücken und Streikführer unschädlich machen. Die Maximalstrafe wolle man deshalb von 3 Monaten auf 5 Jahre heraufsetzen. Es sei nachzuweisen, daß da, wo organisirte Arbeiter die Mehrzahl bildeten, die wenigsten Streiks vorkämen. Regierung und Unternehmer gingen Hand in Hand. Es sei zu befürchten und anzunehmen, daß das Centrum für den Posadowsky'schen Erlaß von Seiten der Regierung gewonnen würde. Die Socialdemokraten würden mit diesem Erlaß mit froher Zuversicht in den Wahlkampf gehen. Die Arbeiter dürften sich nicht in das Schlepptau der bürgerlichen Parteien nehmen lassen, sie müßten dem Socialdemokraten ihre Stimmen geben. Herr Batzon-Gelsenkirchen schildert die Art seiner Bestrafung bei dem letzten Streik von 1889. Es sei ihm in Essen gesagt, er würde bestraft, um für Andere ein Exempel zu statuiren. Das deutsche Recht habe ihn zum Socialdemokraten gemacht. Herr Runke-Eickel schildert den geringen Lohn der ländlichen Arbeiter im Osten. Herr Weser-Gelsenkirchen macht die Zechenverwaltung von „Carolinenglück" für das Grubenunglück verantwortlich. Zum Schlusse wurden folgende Resolutionen angenommen: „Die heute am 13. März auf dem Schützenhofe tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und verspricht mit aller Kraft dafür zu agitiren, daß bei der nächsten Reichstagswahl der Candidat mit großer Majorität gewählt werde." „Die heutige Versammlung erklärt sich mit der Lohnbewegung der Schneider einverstanden und verspricht, denselben eventuell materielle Unterstützung zu gewähren."

♣ **Herne**, 16. März. Für die Kriegsveteranen in hiesiger Stadt sind 105 Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaillen nebst Besitzzeugnissen auf dem Bürgermeisteramte eingetroffen.

* **Eickel**, 14. März. Eickel bekommt jetzt bestimmt einen Volksgarten. Vom Herzog v. Arenberg wurde zu diesem Zwecke im Nordosten der Gemeinde ein Complex von 38 Morgen à 2000 M. angekauft. Spätestens im Herbst d. J. wird der genannte Besitz Eigenthum der Gemeinde Eickel. Der neue Volksgarten soll u. a. Anlagen zu Spielplätzen für die Jugend, zur Größe von mehreren Morgen, sowie größere Teiche erhalten. Diese Anlage wird allgemein mit Freuden begrüßt, und es gebührt dem hochw. Herrn Pfarrer und Definitor Schneider, sowie dem Herrn Amtmann Berkermann, die beide um die Sache sich besonders verdient gemacht haben, wärmster Dank.

* **Ueckendorf**, 15. März. Die Verwaltung der Zechen „Rheinelbe" und „Alma" hat an eine Anzahl Bergleute folgendes Schreiben gesandt: „Durch Betheiligung an der Ausstandsbewegung des Jahres 1889 u. f. haben Sie Ihre 25jährige Arbeitszeit bei unserer Gesellschaft unterbrochen und konnten Sie deshalb des Ehrengeschenkes von 100 Mk., welches wir allen Jubilaren unserer Gesellschaft zu stiften pflegen, nicht theilhaftig werden. Anläßlich der in diesem Jahre stattfindenden Feier des 25jährigen Bestehens unserer Gesellschaft, welche zahlreiche Arbeiter- und Beamtenjubilare um uns vereint, aber haben wir beschlossen, Gnade für Recht ergehen zu lassen und die Ihrerseits erfolgte vertragsbrüchige Arbeitsniederlegung aus unserer Erinnerung zu streichen, hoffend, daß Sie nun durch um so treuere Dienste uns dieses Entgegenkommen lohnen werden. Wir behändigen Ihnen hiermit das Ehrengeschenk von Mark 100. Glück auf! Die Direction. gez. Kirdorf, Bingel."

* **Gelsenkirchen**, 15. März. Die „Gelsenkirchener Bergwerks-Actien-Gesellschaft", welche bekanntlich in diesen Tagen ihr 25jähriges Jubiläum beging, erwarb im Jahre 1873 die Zechen „Rheinelbe" und „Alma". Es sind noch hinzugekommen die Zeche „Erin" bei Castrop, die Zechen „Minister Stein" und „Fürst Hardenberg" bei Dortmund, „Germania" und „Zollern" bei Marten, „Hansa" bei Huckarde, „Monopol" bei Camen und „Westhausen" bei Bodelschwingh.

* **Schalke**, 15. März. Der neue Schacht der Zeche „Consolidation" hat mit einem lichten Durchmesser von 5,7 Meter bei 150 Meter Teufe das Steinkohlengebirge erreicht und ist gegenwärtig bis 172 Meter bereits fertig gestellt. Das weitere Abteufen soll vorläufig hintereinander bis 660 Meter oder bis zur fünften Tiefbausohle vorgenommen werden.

* **Herford**, 16. März. Der Kaiser hat eine Einladung des Provinziallandtages von Westfalen zu einem Festmahl angenommen. Dasselbe soll, bei Anwesenheit des Kaisers zu den Herbstmanövern in der Mindener Gegend, im „Kaiserhof" an der Porta stattfinden.

* **Steele**, 16. März. Bei der gestern von den Stadtverordneten in Münster vorgenommenen Vorwahl für den Posten eines Zweiten Bürgermeisters wurde Herr Bürgermeister Farwick in Steele gewählt. Herr Farwick war vor mehreren Jahren juristischer Hülfsarbeiter der Stadtverwaltung von Gelsenkirchen.

* **Altenessen**, 14. März. Ein Unglück wurde gestern Abend um 11¾ Uhr im letzten Augenblicke verhütet. Der Bahnwärter des Ueberganges am Köln-Mindener Bahnhofe hatte übersehen, die Schranken rechtzeitig zu schließen. Der Theaterwagen der electrischen Straßenbahn fuhr bereits über den ersten Schienenstrang, da sah der Führer einen Zug sich nähern. Rasch setzte er den Wagen zurück, und einige Secunden später brauste auch schon der Schnellzug nach Dortmund vorbei. In demselben Augenblick fiel erst die Barriere.

* **Düsseldorf**, 15. März. Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Rheinbaben versammelten sich gestern Morgen im hiesigen Rathhause Vertreter des Handwerks aus dem ganzen Regierungs-Bezirke, um über die durch das neue Gesetz ermöglichte neue Organisation des Handwerks zu berathen. Die eingehenden Berathungen, an denen 50 Meister theilnahmen, dauerten volle vier Stunden. Nach langer Discussion entschied man sich zunächst mit 44 gegen 6 Stimmen für Bildung nur einer Handwerkerkammer mit sechs Abtheilungen. Von diesen letztern entfallen zwei auf die linke Rheinseite und vier auf die rechte. Ferner sprach man sich für Einführung von Zwangs-Innungen einstimmung aus und zwar sollen in den Städten Fach-Innungen und, wo die Anzahl der Handwerker in einem Gewerbe nicht ausreicht, gemischte Innungen gebildet werden. Der Bereich einer Innung soll sich nicht über eine Stunde vom Sitze derselben erstrecken. — Gestern Nachmittag hat der Gendarm Otto im Vorort Rath einen verheiratheten Maurer, Vater von 5 Kindern, erschossen. Die unglückliche Affaire hat sich in folgender Weise zugetragen. 14 an einem Neubau in Rath beschäftigte Maurer waren in Streit gerathen; Gendarm Otto wollte Ruhe stiften, wurde aber dabei von den Maurern angegriffen. Der Beamte zog, als er sich so bedrängt sah, seinen Revolver und drohte zu schießen, wenn man nicht von ihm ablasse. Schließlich gab er einen Schreckschuß ab, und als auch das nicht half, richtete er die Waffe auf den vordersten seiner gefährlichen Angreifer, der, von der Kugel ins Herz getroffen, sofort todt niedersank.

Literarisches.

Christlich-sociale Blätter. Katholisches Centralorgan. XXXI. Jahrgang. Redaktion: Jos. Grunau. Verlag der „Gesellschaft für Buchdruckerei". Jahresabonnement: 6 Mk. Jährlich 24 Hefte. In dem soeben erschienenen 1. Hefte des Jahrgangs 1898 bieten die „Christlich-socialen Blätter" eine Fülle socialpolitischen Materials, dessen Niemand entbehren sollte, der sich vom katholischen Standpunkte aus mit dieser wichtigsten Frage der Gegenwart beschäftigt. Ein in der letzten Zeit wesentlich vermehrter Kreis von Mitarbeitern, durchgehends Socialpolitiker ersten Ranges, erörtern die großen Probleme, unter strengem Anschluß an die Encyklika Leo XIII. über „Die Arbeitsfrage". Aber nicht allein theoretischen Erörterungen sind die Spalten gewidmet, eine neu eingeführte „socialpolitische Zeitschriftenrundschau", wohl von keiner Seite übertroffen, unterrichtet über das ganze Gebiet socialwissenschaftlicher Publication. Die Ausführungen des österreichischen Mitarbeiters lassen uns in dortigen verworrenen Verhältnisse einen klaren Einblick thun und waren ja in Oesterreich selbst auch dessen Worte in schwierigen Fragen geradezu maßgebend. Auch aus den andern Ländern sorgen hervorragende Mitarbeiter dafür, daß der Leser mit der dortigen socialpolitischen Bewegung auf dem Laufenden bleibt. Die ausgedehnte „Socialpolitische Rundschau" endlich vereinigt in gedrängtem Rahmen die socialpolitische Tages-Chronik. Leider hat das katholische Centralorgan noch nicht die Verbreitung, welche es haben sollte, eifrige Unterstützung wird der beste Weg sein, dasselbe in den Stand zu setzen, immer mehr ebenbürtig neben den Organen anderer Richtung aufzutreten. Das Abonnement (24 Hefte pro Jahr 6 Mk.) kann bei jeder Postanstalt und Buchhandlung, sowie direct bei der Geschäftsstelle in Neuß bewirkt werden. Probe-Nummern können von letztgenanntem Ort gratis und franco bezogen werden.

Vermischtes.

* **Ueber die schwere Bestrafung eines Hofbräuhausstammgastes** schreiben die „Münchener Neuest. Nachr.": Der Funktionär Georg Späth, ein Stammgast im kgl. Hofbräuhaus, hat sich veranlaßt gesehen, an die kgl. Hofbräuhaus-Verwaltung einen Brief zu richten, in dem er sich über das heurige Märzenbier beschwert. In dem Schreiben, das in höflicher, durchaus nicht verletzender Form gehalten ist, heißt es u. A., daß das Märzenbier wegen seines bitteren Trunkes u. s. w. qualitativ dem Winterbier nachstehe und deshalb die Bierpreiserhöhung vielfach bekrittelt werde. Zahlreiche Tischgenossen, so heißt es ferner in dem Briefe, beabsichtigen den ferneren Besuch des Hofbräuhauses einzustellen, sofern nicht für Wiederverabreichung eines besseren und preiswürdigeren Trunkes Fürsorge getroffen wird. Von dieser Kritik fühlte sich die kgl. Hofbräuhaus-Verwaltung schwer getroffen. Sie gerieth in großen Zorn und ordnete an, daß in Zukunft an den mißliebigen Kritiker kein Bier mehr verabreicht werden dürfe. Die persönliche Ehrenkränkung gedenkt nun der Stammgast sich nicht gefallen zu lassen. Die kgl. Hofbräuhaus-Verwaltung stellt sich bei der hochwichtigen Angelegenheit, die in den Räumen des Hofbräuhauses den Charakter einer großen Staatsaction angenommen hat, auf den strengen bierokratischen Rechtsstandpunkt und hält sich berechtigt, eine solche Geschäftsschädigung, wie jeder Private, strenge zu ahnden, zumal Späth eine Abschrift seiner Beschwerde im Hofbräuhaus herumgezeigt haben soll, und dazu geäußert habe: „Ich treibe noch Alle hinaus" ꝛc. Die „Münch. Neuest. Nachr." meinen: Eine rückhaltlose Kritik über den Stoff, ob sie nun gut oder schlecht ausfällt, ist ein altes Vorrecht jedes Münchners. Fürst Bismarck habe beim Empfang der Münchner Deputation bei seinem 80. Geburtstag in Friedrichsruh bei gutem Münchner Bier die Behauptung aufgestellt: Die scharfe Kritik, die der Münchner an seinem Bier Jahr aus Jahr ein übe, sei die Ursache seiner Trefflichkeit. — Dieses Grundrecht läßt sich der Münchner niemals verkümmern, besonders dann nicht, wenn berechtigter Grund zur Klage vorliegt. Wir plädiren deshalb entschieden dafür, daß Herr Späth wieder in seine Rechte als Stammgast eingesetzt und ihm zur Versöhnung ein Extrahumpen gereicht wird. Denn in den heiligen Hallen des Hofbräuhauses kennt man die Rache nicht.

* **Bismarck und Windthorst.** „Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck" hat der frühere Chef der Reichskanzlei Christoph von Tiedemann im Druck erscheinen lassen. Von den Gesprächen des ersten Mittagsmahles, an dem Tiedemann im Bismarck'schen Hause theilnahm, erzählt er: „An diesem Tage variirte er unter Anderem das alte Thema von Liebe und Haß. Er behauptete, Goethe habe Unrecht gehabt, wenn er meint, nur die Liebe verschönere das Leben. Der Haß thue dieselben Dienste, er sei ein ebenso großes Lebenserhalter wie die Liebe. „Mir sind unentbehrlich: für die Liebe meine Frau, für den Haß — — Windthorst."

* **Jovial.** A. (zu einem achtzigjährigen Greis): „Freut Sie denn das Leben noch, Herr Rath?" — Rath: „Eigentlich nicht! Aber weil's die Leut' ärgert, daß ich noch leb', freu's mich!"